

Meister bleibt Meister



In diesem Heft

Dental-Labor Hans Fuhr feierte 40-jähriges Jubiläum	6
dentotechnica-forum auf der IDS (2): „Qualität ist kein Zufall“	7
Kernelemente erfolgreicher Unternehmen (2): So rechnet sich die Auslagerung der Forderungsverwaltung	9
Tertiärstrukturen aus lichterhärtendem Wachs	13
14-gliedrige Teleskopbrücke im Einstückgussverfahren	18
Selbst aktivierendes Geschiebe bringt sicheren Halt	20
Galvanotechnik für die Implantatprothetik „entdeckt“	25
Der patentierte, auswechselbare Friktions- und Führungsstift nach ZIM Alfons Wengenmeier	26
Das Gefährdungspotenzial dentaler Stäube	28
Schweißen einfach ohne Laser	31
Firmenporträt Heraeus Kulzer	34
Farbkompetenz-Seminar	38
Herstellernachweis	40
Impressum	41

Meister bleibt Meister, das wird, geht es nach den Plänen des Erneuerers Wolfgang Clement, künftig nicht mehr für das gesamte Handwerk gelten, aber – viele sagen Gott sei Dank – weiterhin für das Gesundheitshandwerk und allen voran natürlich für das Zahntechnikergewerbe. Ein schöner Erfolg, bei dem sich Lutz Wolf, Präsident des Verbands Deutscher Zahntechniker-Innungen (VDZI), und die Sprecher des Gesundheitshandwerks – also vom Hörgeräteakustiker über den Optiker bis hin zum Zahntechniker – auf des Kanzlers Worte berufen können: „In den Bereichen, wo es auf das Qualitätssiegel des Meisterbriefes besonders ankommt, soll und muss er auch künftig erhalten bleiben. Das sind alle Bereiche, in denen eine unsachgemäße Ausführung Gefahren für die Gesundheit oder das Leben anderer bedeuten könnte.“ So konstatierte Gerhard Schröder in seiner Regierungserklärung am 14. März diesen Jahres wörtlich zur „Agenda 2010“, mit der er jedoch die Pläne Clements unterstützte, dass beispielsweise nach zehn Jahren Berufstätigkeit jeder Geselle das Recht erhalten soll, einen Handwerksbetrieb aufzumachen, zu übernehmen und selbstständig zu führen. Der Meisterbrief dient als Dokument aktiven Patientenschutzes, wie es im VDZI heißt. So bleibt wenigstens in der Zahntechnik die Meisterprüfung als Bollwerk gegen die „Proletarisierung im Unternehmertum“ bestehen, wie der Zentralverband des Deutschen Handwerks die Clement-Pläne zur „Liberalisierung der Handwerksordnung“ anprangert. Ende Mai wird das Bundeskabinett darüber beschließen.

Ich will mich nicht dazu äußern, ob es in verschiedenen Handwerksbereichen nicht hinnehmbar ist und vielleicht zur Gründung weiterer Betriebe mit Schaffung von Arbeitsplätzen führt, den „Meisterzwang“ als Voraussetzung für die Selbstständigkeit abzuschaffen, obwohl mein liberales Herz eigentlich sehr für Öffnungen insgesamt in unserem Wirtschafts- und Arbeitswies auch Gesundheitswesen schlägt. Da muss man vorurteilsfrei heran gehen, aber sicher macht es viel Sinn, in der Zahntechnik auf Voraussetzungen für die Betriebsführung zu pochen, die eine weitere Qualifikation – mehr als zum Beispiel nur zehn Jahre quasi in einem Spezialbereich im Labor vor sich hingearbeitet zu haben – mit Meisterschule und Meisterprüfung erfordert. Gerade auch die Spezialisierung in der Zahntechnik, die immer tiefer und weiter geht, spricht dafür. Sie ist besonders in größeren, aber auch in mittleren Laboren auf Grund der hohen technologischen Anforderungen verschiedenster Materialien und Systeme sogar unabdingbar für die betriebswirtschaftliche Führung geworden. Erst in der Meisterausbildung lernt der „Geselle“ auch vieles von dem, was er für seine Arbeit wissen

muss, was der Zahnarzt in seiner Praxis in der Behandlung seiner Patienten für verschiedene Versorgungsformen, herausnehmbar oder fest-sitzend, kombinierte Leistungen oder gar bei Implantaten an medizinischen Voraussetzungen schaffen und an technischen Anforderungen erfüllt bekommen muss. Es wäre sicher ein Strukturfehler einer Gesundheitsreform, die voll – so der politische Anspruch – auf Steigerung der Qualität setzt, die Meisterqualifikation in der Zahntechnik abzuschaffen. Der Meisterbrief bringt Sicherheit für den Zahnarzt und für seine Patienten, ist, wie Wolf sagt, „gelebter Patientenschutz“.

Alle Welt, heißt es immer, beneidet uns um unsere Ausbildung im Zahntechnikhandwerk – nicht nur da – mit dem Meisterbrief. So ist das nicht richtig. Die Wahrheit ist, dass alle Welt uns um die nirgendwo sonst erreichten Standards zahntechnischer Leistungen beneidet, um die höchste Qualität weltweit als Folge unseres bisherigen Ausbildungs- und Anforderungssystems. Warum etwas aufgeben, was uns zur Spitze gemacht hat, unserer deutschen Industrie weltweit besondere Wettbewerbsfähigkeit sichern hilft und dessen Aufgabe eigentlich niemandem oder kaum jemandem dient? Gibt es denn – mir ist das nicht bekannt, bei Nachfragen stieß ich auf keine Informationen – wirklich nennenswerte Zahlen an Zahntechniker-gesellen, die sich gerne selbstständig machen würden, aber nicht können, weil von ihnen die Meisterhürde nicht überwunden wurde? Also wo kein Regelungsbedarf ist, da sollte auch politisch nicht rumgedoktert werden.

Natürlich stärkt dies auch das deutsche Zahntechnikerhandwerk – selbstverständlich auch die Dentalindustrie und die deutschen Zahnärzte – in ihrem Bemühen, auf europäischer Ebene neue Ausbildungsstandards für die Zahntechnik über die Beschreibung von Ausbildungsinhalten und Anforderungen, nicht über „Zertifikatsrollen“ – der Meisterbrief ist europaweit nicht realisierbar –, durchzusetzen, um Europas Zahntechniker an das deutsche „Meisterhandwerk“ heranzuführen.

Ihr

Jürgen Pischel



Bewährtes
Ausbildungssystem
sichere Spitzenposition
in der Zahntechnik

Ein unschlagbares Paar
DENTALVERSCHNITTENSTÄBE MIT VERKLEBUNG

Hochleistungs-keramische Typ 44
Hochleistungs-keramische Typ 44

Best für sekundäre Anheben
Hohle Körner
Sehr gute Polierbarkeit
Klebrichtig
Füllstoffe

Best für primäre Anheben
Hohle Körner
Sehr gute Polierbarkeit
Klebrichtig
Füllstoffe

JENSEN

Unser Titelbild zeigt zwei Legierungsklassiker der Jensen GmbH, Metzingen, für alle Indikationen.